

J. Osvaldo Calle Quiñonez

Antis

Das erträumte Volk

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2019 J. Osvaldo Calle Quiñonez

Korrektorat: Michele Hornung

Herstellung und Verlag: BoD – Books on Demand, Norderstedt.

ISBN: 978-3-7347-9509-1

INHALT

Der Bau der Hoffnung	9
----------------------------	---

ERSTE TEIL

Kapitel I	15
WO WIRD ERZÄHLT, WIE EIN BOTE WEGEN SEINER ANGST STÜRZT, UND WIE EIN PRIESTER AUFGRUND SEINER GIER IN UNGNADE FÄLLT.	
Kapitel II	50
WO BESCHRIEBEN WIRD, WIE DIE SOLIDARITÄT ALS PFLICHT ABGESCHAFFT WURDE.	
Kapitel III.....	64
IN WELCHEM DIE ANKUNFT DER SCHATTEN IN EINEM DORF BESCHRIEBEN WIRD.	
Kapitel IV.....	98
IN WELCHEM DIE FÜRWÖRTER DER SOLIDARITÄT VERSUCHEN SICH ZU ORGANISIEREN.	
Kapitel V	110
WOBEI DAS ENDE EINES TRAUMES BESCHRIEBEN WIRD.	

ZWEITE TEIL

Kapitel VI.....	125
IN WELCHER DIE ORDNUNG, BASIEREND AUF DEN PRINZIPIEN DES LEBENS, HERAUSGEFORDERT WIRD.	
Kapitel VII	154
IN DIESEM WIRD DIE ANKUNFT EINES VERKLEIDETEN BOTEN IM DORF DER HOFFNUNG BESCHRIEBEN.	
Kapitel VIII	166
IN WELCHEM ERZÄHLT WIRD, WAS EIN BOTE DIE MENSCHEN LEHRTE.	
Kapitel IX	205
IN WELCHEM EIN ÜBERBRINGER DEN MENSCHEN DEN SINN DES LEBENS UND DIE FOLGEN DER ANGST ERKLÄRT.	
Kapitel X.....	229
WIE EIN BOTE WIEDERERKANNT WURDE.	

DRITTE TEIL

Kapitel XI	249
IN WELCHEM DIE NEUE ORDNUNG BESCHRIEBEN WIRD.	

Kapitel XII	261
IN WELCHEM VERWANDELN SICH DIE BEWOHNER DES DORFES DER HOFFNUNG IN HEILER.	
Kapitel XIII	297
IN WELCHEM DER LETZTE VERSUCH EINES BOTEN BESCHRIEBEN WIRD, DIE WELT ZU RETTEN.	
Kapitel XIV	324
IN WELCHEM DER UNTERGANG EINER WELT BESCHRIEBEN WIRD.	
Anhang	340
HIER WIRD ERKLÄRT, WO DIE ANTIS WOHNTE, UND WIE IHRE GESELLSCHAFT AUFGEBAUT WAR.	

ERSTE TEIL

KAPITEL I

WO WIRD ERZÄHLT, WIE EIN BOTE WEGEN SEINER
ANGST STÜRZT, UND WIE EIN PRIESTER AUFGRUND
SEINER GIER IN UNGNADE FÄLLT.

Es war einmal ein Volk, das vor langer Zeit in einer paradiesischen Region in Wohlstand, Friede und Harmonie lebte. Es war ein glückliches Volk. Heute könnte man es als ein erträumtes Volk betrachten. In ihrem Wohlstand fühlten sich die Bewohner dieses Volkes von ihren Göttern gesegnet und sie waren fest überzeugt, dass sich unter ihnen mehrere Gottesboten befanden und dass diese diejenige waren, die ihnen halfen und ermöglichten, ein vollkommenes Leben zu genießen. Aufgrund dessen wollten die Bewohner dieses Volkes, eine enge Beziehung mit ihren Göttern und deren Boten aufrechterhalten.

Dieses wohlhabende Volk lebte in Überfluss, weil es in Harmonie mit seiner Umgebung lebte. „Die Götter wollen, dass die Menschen leben. Überleben ist kein Leben“, pflegten die Gelehrte dieses Volkes, zu sagen.

Die Beziehung der Antis mit ihren Göttern war sehr wichtig und gleichzeitig sehr intensiv für sie. Allerdings hatte diese Art-Verbindung fast nichts mit den heutigen Beziehungen zwischen den Menschen und deren Göttern zu tun. Heutzutage basiert das Verhältnis zwischen Göttern und Menschen fast immer auf irgendeiner Art von Angst; jedoch war es in diesem Volk anders. Unter den Antis ähnelte sie der Verbindung, welche zwischen Eltern und ihren Kindern herrscht und welche normalerweise auf Vertrauen und Liebe basiert.

Es war aus diesem Grund, dass das Leben der Bewohner dieser Ortschaft sich nach den Geboten ihrer Götter richtete. Und auch daher ist, dass fast unmöglich die Geschichte und das Schicksal dieses Volkes zu verstehen wäre, ohne zuerst die Götter kennenzulernen.

Die Antis hatten drei Götter. Sie bildeten eine Einheit und man sagte, dass keine von ihnen alleine bestehen könnte. Die Priester, welche die Hüter der Verbindung des Volkes mit den Göttern und deren Boten waren, sagten gewöhnlich: „Die Menschen werden die Natur und die Eigenschaften der Götter nie verstehen, denn die Menschen eben nur Menschen sind“. Vielleicht konnte deshalb niemand unter ihnen genau erklären, welche Wesensart ihre Götter besaßen.

Alles, was sie über ihre Gottheiten wussten, war jenes, was ihnen die Überbringer der Götter viele Jahre vor ihrer Zeit erzählt hatten. Diese Geschichte, weitergegeben von Generation zu Generation, hatte sich in Überlieferungen verwandelt und wurde normalerweise nur mündlich erzählt. Sie hätten all jene Informationen auf ihren Annalen sammeln können, sie hatten alle notwendige Mittel, aber sie taten es nicht. „Das ist eine Herzensangelegenheit und als solche muss sie im Herz bleiben“, sagten ihre Gelehrten.

Laut diesen Überlieferungen war der erste unter diesen Göttern der Schöpfer, der zugleich alles und nichts war. Er wurde als die Existenzgrundlage von allem und alles betrachtet. „Er ist allmächtig“, wurde oft gesagt, weil die Antis es von den Götterboten gehört hatten. Dieser Gott war reines und helles Licht. Der Ort, an dem man seine Existenz spüren könne, so sagten die Gelehrten, schien in der Mitte der Dunkelheit zu sein. Er war in jeder Hinsicht wie das Fundament des Daseins, die Energie oder ein Geist. Der war, der Leben in die Körper übertrug. Dieser Gott war und gleichzeitig ermöglichte er Raum in seinen Dimensionen –Länge, Breite

und Tiefe— und auch die Zeit. Man sagte, nichts im Universum kann ohne ihn existieren, er reine Energie war und gleichzeitig war der notwendige Rahmen für die Existenz von allem. In diesem Rahmen floss die Energie, reine und konzentrierte Kraft, deren höchste Darstellung das Leben ist. Jener Gott, bekannt als Gott des Lichtes, gab allem, was im Universum existiert, eine Ordnung. Allerdings kannte niemand seinen Namen von jenem Gott, und man wusste nur, dass fast niemand zu ihm Zugang hatte.

Der zweite Gott war nicht abstrakt wie der Erste. Stattdessen war er das Konkrete, die Materie selbst, unendlich, aber grundsätzlich messbar. Wenn der erste Gott als Schöpfer dargestellt wurde, definierte die zweite Göttlichkeit die Fortpflanzung. Diese Gottheit war Materie, was konzentrierte Energie bedeutete und gleichzeitig war sie diejenige, welche die Fortpflanzung ermöglichte, jene die das Leben im Universum hält. Dieser Gott war überall, er war in allem, was eine physikalische Existenz hatte. Deshalb gehörten alle, einschließlich der Menschen, zu Teilen dieser Göttlichkeit. Diese Gottheit hatte für die Antis eine weibliche Natur. Die Antis betrachteten sie zuerst als die Natur -später nannten sie sie ihre Mutternatur.

Der dritte Gott hatte ein fast menschliches Aussehen und er war derjenige, der am Anfang der Geschichte der Antis unter den Menschen zu sehen war. Dieser Gott hatte sowohl eine männliche als auch eine weibliche Natur. Die alten Priester glaubten, die Menschen wären nach seinem Bild gestaltet. Als Symbol hatte er ein Kreuz, welchen nach Ihrem Glauben, eine Darstellung des Kreuzes, welches durch das Licht der Galaxie geformt ist, war. Dieser Gott war derjenige, der den Menschen die Prinzipien des Lebens beibrachte.

Diese Götter hatten das Universum erschaffen, aber niemand traute sich zu sagen, wann. Da diese Götter Zeit, Raum, Energie und Materie waren, gab es keine Möglichkeit das Da-

tum der Schöpfung mit den menschlichen Maßen zu berechnen. Die Gelehrten dieses Volkes sagten oft: „Was für die Menschen Milliarden an Jahren seien, sei für die Götter nur einen Augenblick“.

Die Antis betrachteten die Zeit als einen Punkt im Universum, weswegen alle einen bestimmten Platz einnahmen. Sie definierten die Zeit als die Bewegung, welche im Universum stattfindet und diese Beschreibung galt sowohl für ein Atom als auch für eine Galaxie. Die Positionen von Planeten und Sternen wurden als Teil einer kosmischen Uhr betrachtet, welche den Willen der Götter aufzeigte.

Während der Überlegungen der Gelehrten wurde oft gesagt, dass die Menschen und andere Lebewesen nur eine bestimmte Zeit hatten, welche einzigartig und gleichzeitig unverwechselbar war. Aus diesem Grund wäre eine Zeitreise für die sterblichen Wesen unmöglich, da es hierfür notwendig war, die Positionen allen Teilen des Universums zu verändern. Eine Zeitreise wäre nur möglich, wenn jemand abertausende an Uhren, die kosmische Uhr, gleichzeitig einstellen könnte. Allerdings wäre es möglich mit fantastischer Geschwindigkeit durch den Raum zu reisen, jedoch nicht durch die Zeit.

Die Priester nach ist alles, was es im Universum gab, gibt und geben wird, Energie. Die Energie war Gott und offenbarte sich in Form von Wellen, welche wiederum die Äußerung des Willens der Götter waren. Diese Wellen tauchten als verschiedene Formen der Energie auf: Licht, Schall, Wärme, schöpferische Materie sowie zerstörerische Kraft.

* * *

Die Schöpfung war, der Weltanschauung der Antis nach, ein Sieg der Götter des Lichtes und der Ordnung über die Kräfte der Dunkelheit und des Chaos. Dieser Erfolg war allerdings noch nicht der Endgültige gewesen. Zu jedem Sieg über

die Dunkelheit folgte die Schöpfung, die dem Universum Ordnung brachte. Daraufhin wurden die göttlichen Gebote bekannt, besser gesagt, die Regeln, welchen die Götter der Schöpfung gegeben haben, wonach alle Wesen des Universums sich richten müssten, jedoch legten die siegreichen Götter schon in dieser ersten Zeit fest, dass jedes Wesen seine Zukunft selbst bestimmen können sollte.

Es war in jener Zeit, dass die Götter Wesen, welche die gleiche Natur hatten, schufen. Später, während des ständigen Schöpfungsprozesses, wurden sie ihre Helfer.

Manche dieser Wesen kamen als Boten der Götter zur Erde. Im Vergleich zu den Menschen waren diese Boten im Durchschnitt ein Drittel größer. Sie waren deutlich kräftiger und hatten viele Fähigkeiten, die sie götterähnlich machten. Wenn es benötigt wurde, konnten sie ein anderes Aussehen annehmen. Da sie allumfassende Wesen waren, hatten sie sowohl männliche als auch weibliche Eigenschaften, obwohl sie sich nicht fortpflanzen konnten. Die Vermehrung dieser mächtigen Wesen könnte das Gleichgewicht des Universums gefährden. Ihre Haut war sehr hell, fast weiß, ihre Haare waren ebenfalls weiß, und ihr Körper war mit einer Art winziger Schuppen bedeckt, die zu glänzen schienen. Sie waren durch eine Rüstung geschützt, welche eine Vielzahl an technischen Geräten beinhaltete. Jeder hatte eine Art Stab dabei, die manchmal als Schwerter verwendet wurden und mit welchen die Boten andere Geräte bedienten konnten. Auf dem Kopf hatten sie eine Art leuchtende Krone. Ihre Rüstung wurde fast immer durch eine Ausrüstung, die es ihnen ermöglichte zu fliegen und das Aussehen von fliegenden Wesen anzunehmen, vervollständigt. Die Ausrüstung und Kleidung von jedem hatte eine bestimmte Farbe: weiß, rot, gelb, blau, violett, türkis, orange, grün, dunkelviolet, braun, olive, weiß, grau oder schwarz. Sie aßen nicht. All diese Wesen waren gegenüber

der Energie empfindlich, welche durch die Gefühle und Emotionen anderer Göttergeschöpfe produziert wurde. Für sie war diese Energie eine Art Nahrung.

Insgesamt kamen dreizehn Boten zur Erde. Bei ihnen befanden sich fast immer andere Wesen, welche als eine Art Diener der Boten angesehen werden konnten. Sie hatten die gleiche Natur und das gleiche Aussehen, wie die Boten, jedoch waren ihre Fähigkeiten und ihr Verantwortungsbereich deutlich begrenzter.

Die Boten nahmen an der Schöpfung teil, und manche von ihnen prägten sie mit ihren persönlichen Kennzeichen. Als die Götter ihnen befahlen, den Menschen zu helfen, waren sie begeistert. Begeistert, da es für sie die Fortsetzung der Schöpfung bedeutete.

Allerdings widersprach Qhanina, der einst betrachtete als Gruppenleiter der Boten, dem Befehl der Götter. Er, der als der schwarze Bote bekannt war, war damals der Mächtigste unter Seinesgleichen. Sein Name bedeutet Lichtbringer. Als der Stärkste unter den Boten sah er sich als Nachfolger der Götter, und dachte, dass er eher früher als später die Kontrolle über die Schöpfung übernehmen würde. Früher, während der Schöpfung, war er einer der wichtigsten Helfer der Götter, dermaßen, dass diese ihm erlaubten, sein persönliches Markenzeichen im Entwicklungsprozess zu hinterlassen.

Das Markenzeichen des schwarzen Boten war der ständige Kampf unter den Arten. Ein Kampf, in welchem nur die Fähigsten oder Stärksten überleben können. Er war fest davon überzeugt, dass die Boten das perfekte Teil der Schöpfung waren und es deswegen ihre Bestimmung wäre, das Universum zu steuern. Es wäre unwürdig für die herrlichen Boten, dachte er, den imperfekten und schwachen Menschen zu dienen.

Qhanina war mächtig und, gierig wie er war, wurde gieriger nach noch mehr Macht. In der Tiefe seiner Gefühle hatte

er Angst, dass er nie die Kontrolle über die Schöpfung erhielt und, dass mit der Zeit irgendjemand seine Macht übertreffen würde. Die göttlichen Befehle vertieften diese Angst. Er dachte, dass wenn sie den schwachen Menschen helfen sollten, ein vollkommenes Leben zu leben, die Menschen zukünftig die Kontrolle des Universums übernehmen würden, und nicht er, der Mächtigste unter den Boten.

Zuerst stellte Qhanina die Befehle der Götter in Frage, aber nichtdestotrotz wurde alles was er sagte nicht berücksichtigt - weder von den Göttern noch von den anderen Boten. Der prächtige Bote beschwerte sich, da er dachte, dass er schon genug Verdienste erzielt hatte und deswegen seine Meinung geschätzt werden sollte. Aber die Götter änderten ihre Befehle nicht. So geschah, dass Qhanina eine Rebellion startete.

* * *

Seit Beginn des Aufstands galt Qhanina als ein Gefolgsmann des Herrn der Dunkelheit, jener, den die Schöpfer am Anfang der Zeiten besiegten.

Die Rebellion des schwarzen Boten löste einen großen himmlischen Krieg aus. Am Anfang fühlte sich Qhanina mächtig und mit ausreichender Kraft versehen, um den Willen seiner Schöpfer herauszufordern. Er hatte andere himmlische Wesen von seinen Motiven überzeugt und dann versuchte er daraufhin die Unterstützung der anderen Boten zu gewinnen. Er, der auch als der Meister der Wörter bekannt war, konnte seine Argumente sehr gut darlegen. Deswegen überdachten manche sogar die Bitte des damaligen Anführers der Boten, obwohl ihn viele wegen seines Vorgehens kritisierten. Nur einer, Huire, sagte nichts, obwohl er ebenso wenig den Rebellen folgte.

Als die Stunde der Schlacht kam, verbündete sich keiner der mächtigen Boten mit den Kräften von Qhanina. Allerdings versammelten sich viele andere himmlische Wesen hinter ihm

und bildeten ein kosmisches Heer. Mit jenen Kräften versuchte er die Machtzentren des Universums anzugreifen, um die Kontrolle über die Schöpfung zu erlangen.

Der Kampf dauerte nicht lange an, wenn man diese Zeit mit dem kosmischen Maß betrachtet. Den Überlieferungen nach beendete der Krieg, als die Götter eine große Überschwemmung im himmlischen Fluss auszulösen, welche innerhalb kurzer Zeit das Heer von Qhanina völlig zerstörte. Die Gelehrten dieses Volkes sagten lange Zeit später, dass diese große Überschwemmung sehr wahrscheinlich durch eine gigantische Explosion entstand, die aus dem irdischen Blick den himmlischen Fluss zu überschwemmen schien. Aber die Antis hörten diese Geschichte nur als Erzählungen in ihren Mythen. Vielleicht wurden aus diesem Grund später die Überschwemmungen als göttliche Signale der Erneuerung oder Reinigung betrachtet.

Als die Rebellen schon besiegt und unbewaffnet waren, boten die Götter ihnen an, zu ihren alten Plätzen zurückkehren und ihre alten Stellungen wieder aufzunehmen. Sie boten ihnen das Verzeihen an und die Mehrheit akzeptierte diese, obwohl manche auf ihre Rebellion beharrten. Diese Rebellen wurden später in eine Art dunkle Wesen verwandelt, welche zu einem Platz geschickt wurden, welcher nicht innerhalb des menschlichen Universums liegt; zu einer anderen Dimension, welche für die Menschen unbekannt ist.

Der stolze Qhanina war unter denjenigen, die auf die Rebellion beharrten. Der Lichtbringer konnte nicht einfach darauf verzichten die Welt zu kontrollieren - was er als sein Recht betrachtete. Später angetrieben von Zorn und mit der Hilfe von wenigen, aber dafür wütenden Anhängern, versuchte er die anderen Boten mehrmals anzugreifen. Zu jener Zeit wollte Qhanina nicht mehr die Schöpfung erobern, nun wünschte er sich deren Zerstörung. Allerdings, genauso wie es zuvor dem Herrn der Dunkelheit geschah, erlitt der

schwarze Bote eine weitere Niederlage, nach der seine Anhänger bestraft und verstreut wurden.

Er selbst wurde wegen seines Vorgehens auf eine Art bestraft und viele dachten, dass dies seine endgültige Niederlage gewesen sei. Qhanina verlor vorübergehend seine Fähigkeiten, jene, die ihn zu einem der mächtigsten Boten gemacht hatten, mit Ausnahmen von jenen, welche zu den wesentlichen Charakterzügen der Boten gehörten. Der einmal prächtige Gottesdiener wurde in ein finsternes Wesen verwandelt. So wurde auch seine Stimme verändert. Er konnte nicht mehr laut sprechen. Der Herr der Wörter besaß nicht mehr seine kräftige und tiefe Stimme. Er konnte gerade noch auszisichen. Er wurde nicht vernichtet, weil man sagte, dass seine Zeit noch nicht vorbei sei, aber er wurde geschwächt, isoliert und so wurde er mit Hass Gefühl. Er blieb am Rande der Dimensionen, welche von den Menschen zu spüren waren, obwohl er sich manchmal vorübergehend in seiner alten Pracht zeigen konnte.

Ihm blieb noch sein Geschick mit Wörtern umzugehen. Seit der Schöpfung konnte er mit der Sprache und ihrem Code in einem Maße umgehen, sodass er alle anderen Boten übertraf. Besiegt wollte er diesen Code nutzen, um seine verlorene Macht zurückzuerobern.

So begann er mit Eifer neue Anhänger unter den himmlischen Wesen zu suchen, obwohl ihm niemand folgen wollte. Deswegen begann er Anhänger unter den irdischen Wesen zu suchen, jene, die er früher verachtete. Aber auch sie mieden seine Anwesenheit, da er vor den menschlichen Augen eine Art Dämon zu sein schien. Die Menschen fürchteten ihn.

* * *

Für die Sterblichen war der lange Prozess der Schöpfung ein ständiger Existenzkampf, in welchem nur die Stärksten oder die Fähigsten erfolgreich waren. Jeder musste um sein

Recht zum Überleben kämpfen, aber dieser tägliche Existenzkampf wurde von den Boten als Teil einer natürlichen Entwicklung betrachtet.

Unter diesen Bedingungen standen die Menschen auf der Oberfläche der Erde und mussten wie die anderen Wesen gegeneinander um ihre Existenz kämpfen. Damals waren sie sich nicht über den Sinn ihres Lebens bewusst. Alles, was sie damals versuchten, war zu überleben und wenn möglich, besser zu leben.

Nun Poische sah diesen Vorgang als ein unnötiges Leid an. „Wenn die Wesen der Schöpfung die Gebote der Götter achteten, wäre dieser alltägliche Kampf nicht nötig“, sagte er zu sich. So entschied der weiße Bote die Menschen, welche im Gebiet seiner Zuständigkeit lebten, nach den Prinzipien seiner Götter und seiner Persönlichkeit zu organisieren. Er verstand, besser als anderen Boten, der Willen seinen Göttern.

Dieser Überbringer nahm eine menschliche Gestalt an und mischte sich unter die Menschen. Seine ersten Begegnungen mit den Menschen fanden in der Nähe des Sees des Nordens statt. Es wurde gesagt, dass sein erstes Erscheinen in der Hitze eines Gefechts zwischen zwei Stämmen war. Poische erschien wie ein alter Mann, er hatte weiße Haare und einen weißen Bart, seine Haut war hell, er war mit einer weißen Tunika gekleidet, auf seiner linken Schulter hing eine kleine Tasche und in der rechten Hand hielt er einen Hirtenstab, der aus Holz gemacht schien. Der verkleidete Poische bat die Krieger zuerst mit Sanftheit mit der Schlacht aufzuhören. Das zweite Mal befahl er es ihnen. Allerdings hörten die Krieger nicht nur auf ihn, sondern wollten ihn sogar töten. Die Krieger hatten ihn beinahe festgenommen, als er seinen Stab nahm und ihn zum Himmel richtete, wodurch ein gewaltiger Blitz in einem wolkenlosen Himmel erschien. Der Blitz wurde von den Menschen als ein göttliches Zeichen betrachtet, weswegen sie auf den Boden

fielen und sich später nicht trauten, ihn anzufassen noch anzusehen.

Ab diesem Augenblick erkannten die Menschen in ihm ein göttliches Wesen und deswegen traute sich kein Mensch nach dem Namen des alten und mächtigen Mannes zu fragen. Die Menschen nannten ihn einfach „Herr“, was den Boten nicht störte. Er nutzte diese Anerkennung, um mit seiner Arbeit unter den Menschen zu beginnen.

Damals hatten die Einwohner dieses Gebietes einen sehr religiösen Blick auf die Welt. Diese Weltanschauung basierte auf Angst, sie hatten Angst vor fast allem. Sie vergöttern alles, was für sie unbekannt war, sie nicht verstanden oder ihnen schaden könnte. Aus diesem Grund wählte Poische eine Gruppe von Menschen aus, unter denen manche mit Kenntnissen ausgebildet wurden, die ihnen die Kräfte der Natur zu verstehen ermöglichte. Danach wurden sie schließlich zu Priestern ernannt. Sie waren diejenige, die erste Erklärungen über die Prinzipien des Lebens erhielten, welche sie später zur Verbreitung und Durchsetzung in ihre Dörfer bringen sollten. Allerdings ist es möglich, dass das Wort Priester hier ungenau ist, da die von Poische Ernannten eher Beamte waren. Später kümmerten sie sich um die Staatsangelegenheiten und auch um die Verwaltung und Erhaltung der Kenntnisse, die damals das wichtigste Volkseigentum waren.

Zuerst setzte dieses Volk die Prinzipien des Lebens durch, nur weil sie den verkleideten Boten und dessen mögliche Strafen fürchteten. Aber im Laufe der Zeit spürten die Einwohner viele Verbesserungen in ihrer Lebensqualität. Dies waren die ersten Ergebnisse der neuen sozialen Ordnung, die sich nach den Regeln, die Poische ihnen gezeigt hatte, richteten. Deswegen akzeptierten sie nicht nur was der Bote ihnen sagte, sondern baten ihn um Wegweisung und Ratschläge.

So, unter der Führung von dem weißen Boten, machte dieses Volk Bekanntschaft mit den Geboten seiner Götter. Als sie

mehr Vertrauen in die Anwendung der Prinzipien des Lebens hatten, bildeten sie einen Rat und verfassten daraufhin einige neuen sozialen Regeln. Allerdings war Poische damals skeptisch - er war davon überzeugt, dass je weiser das Volk ist, desto weniger Gesetze notwendig sind.

In dieser Sozialordnung galt die Nächstenliebe als Zusammenfassung aller Regelungen, und gleichzeitig war es das höchste Gebot der Herrschaft.

„Wozu brauche ich individuelle Rechte, wenn mein Nächster die Pflicht hat, mich gut zu behandeln“, sagten die Priester, als sie den Grund für die fehlenden Rechte erklären mussten.

Dieses Thema war der Kern vieler alltäglicher Unterhaltungen der Einwohner, welche mit der Zeit informelle Treffen organisierten, in welchem man Informationen und Meinungen austauschte. Diese Gewohnheit änderte sich nicht, sogar als einige Zeit später die Gesellschaft konsolidiert war.

Mit der Zeit bildete die Gesellschaft eine Instanz, welche die Ordnung in der Gesellschaft regierte und in deren Spitze der Rat, der später der Hohe Rat genannt wurde. Allerdings, anders als heutzutage ist, hatte diese Instanz als wichtigste Aufgabe die materiellen Bedürfnisse aller Einwohner zu befriedigen, egal ob Lebensmittel, Güter sowie alles, was zum Leben nötig war. Daraufhin bildete sich eine Leitung dieser Instanz, die sich verpflichtete, die Ressourcen der Gesellschaft zu verwalten, um das vollkommene Leben der Menschen zu gewährleisten. Gleichzeitig mussten alle Einwohner alles Machbare durchführen, um zum Wohlstand der Gemeinde beizutragen. Und sie taten es; sie waren fast immer fleißig und freudig. Sie waren sehr fröhlich, wenn sie ihren Beitrag für die Gesellschaft leisten konnten. Täglich bemühten sich sie, die Prinzipien des Lebens umzusetzen.

Damals gab es keine Armut und auch keinen Reichtum unter den Bewohnern. Alle Personen hatten alles, was sie

brauchten. Sie oft sagten: „Nicht zu viel, da es überflüssig wäre, nicht zu wenig, da es Leid verursachen könnte“. Dies waren die Gebote ihrer Götter.

Genauso wie seine Freuden, seine Diener und anderen Boten, war Poische über die Entwicklung der Gesellschaft begeistert.

Sie trugen ebenso zum Wohlstand der Antis bei. Manche übergaben den Priestern Kenntnisse mit denen sie Maschinen bauten, die es ihnen später ermöglichte, sich von den schwersten körperlichen Arbeiten zu befreien. So, auf der Basis der Prinzipien des Lebens, der sozialen Organisation, mit der Hilfe der Natur und den Kenntnissen war das Ziel dieser Gesellschaft nicht nur besser zu leben, sondern ein vollkommenes Leben zu haben und es zu genießen.

So, nach drei Zeiten seit der ersten Begegnung von Poische mit den Menschen hatten die Antis alles, was sie für das Leben brauchten. Sie führten keinen Krieg mehr. Diese Gesellschaft lebte in Harmonie mit der Natur, weil ihr Wohlstand von dieser abhängig war. Sie mussten ihr Leben nicht der Arbeit widmen. Sie mussten nur die benötigte Zeit arbeiten, um die Güter zu produzieren und notwendige Dienstleistungen, die sie brauchten, zu erhalten. In der übrigen Zeit konnten alle Bewohner ihren Geist, ihre Fähigkeiten weiterentwickeln.

Dieses Volk lebte.

* * *

Zwanzig Zeiten nach der ersten Begegnung mit Poische, konnten sich die Antis keine andere Lebensart mehr vorstellen. In jener Zeit hatte ihr Sozialsystem den Zweck, den Bewohnern eins vollkommenen Lebens zu ermöglichen.

Der Kern dieser Organisation war der sogenannte Hone Rat, welches eine Art Parlament war, wobei allen zehn Ge-

bierte der Herrschaft vertreten waren. Seine Mitglieder wurden als Priester betrachtet, obwohl ihre Hauptaufgabe die Staatsverwaltung war. Es gab damals fast keine religiösen Angelegenheiten, wie sie heute bekannt sind.

Die Ratsmitglieder waren in der Regel die ältesten Bewohner der Dörfer. Fast alle waren Priester, welche sich um einen Konsens der Interessen der Bewohner der verschiedenen Regionen kümmerten. Sie versuchten zu jedem Zeitpunkt ihre Entscheidungen an die Gebote ihrer Götter anzupassen.

In diesem Rat gab es nicht weder vielen Aussprachen noch vielen Debatten, weil es nicht vieles zu ändern gab, sondern nur zu verwalten.

Im Grunde genommen herrschten die Einwohner des Volkes durch verschiedene Instanzen, bis zu jenem Punkt, dass sogar die Mehrheit der neuen Gesetzesvorschläge von den einfachen Menschen aufgestellt wurden. „Man kann nur gehorchend regieren“, war das Motto der Mitglieder des Hohe Rats.

Jede der zehn Regionen der Herrschaft hatte vier Vertreter, zwei Männer und zwei Frauen. Der Hohe Rat hatte 40 Mitglieder, welcher die Entscheidungen traf und die Gesetze bewilligte. Die Mitglieder dieser Instanz wählten unter ihnen eine Gruppe von fünf Priestern aus, die eine Exekutivfunktion hatten. Sie waren eine Art Minister, die bestimmte Bereiche der Staatsverwaltung leiteten und die Entscheidungen in dringenden Fällen treffen konnten.

Das höchste Amt im Rat war der Premier. Nichtsdestotrotz konnte dieses Amt nicht mit einem Herrscher oder einem König verglichen werden, sondern mit dem eines Dieners. Er war derjenige, der die Arbeit von anderen und die eingesetzten Mittel koordinierte, um ein gemeinsames Vorgehen zu erreichen. In seiner Regierungsaufgabe wurde der Premier fast immer von dem Zuständigen des Bereichs begleitet.

Normalerweise wählte der Hohe Rat einen ihrer Mitglieder als Premier. Aber das war nicht immer so. Manchmal wurden Bewohner, die keine Erfahrung in der Verwaltung hatten, für das Amt gewählt. Außerdem war dieses Amt nicht unbedingt durch einen Mann besetzt; oft übernahm dieses Amt eine Frau. In der Regel wählte der Rat den Premier unter den Ältesten aus. Das war so, weil man die Weisheit, welche als proportional steigend mit dem Alter betrachtet wurde, bevorzugte.

* * *

In der Zeit in der sich diese Geschichte entwickelte, hatte der Hohe Rat Khair in seinem Kreis aufgenommen. Er war ein Priester, der damals als der Intelligenteste unter allen jungen Priestern angesehen wurde. Er war der Sohn des verheirateten Ehepaares Tur und Suma, welche ihr ganzes Leben dem Dienst der Götter und ihrer Mitmenschen widmeten. Khair wurde im Frühling kurz vor dem Beginn der Zeit geboren, welche als die Zeit ohne Zeit bekannt war. Vom Erscheinungsbild war er weder größer noch stärker als andere Junge, man konnte sogar sagen, dass er im Vergleich dünner und kleiner war. Seine Haut war nicht dunkel, aber auch nicht hell. Seine Haut hatte, wenn die Bezeichnung zutreffen kann, die Farbe von Zimt, seine Haare waren schwarz, seine Augen braun und er hatte einen Blick, der gleichzeitig tief und sanft war. Er war nicht als sportlicher Mensch bekannt, obwohl er eine große Ausdauer besaß. Als Kind bevorzugte er jene Spiele, die halfen den Geist zu entwickeln, vor denen, welche den Körper erstarkten.

Seit seiner Kindheit war er von den Sternen fasziniert. Sie schienen ihm kleine Lichter zu sein, die ihn zum Träumen einluden. Seine Interessen für die Sterne vergrößerte sich, als ihm sein Vater ein Fernrohr schenkte. Bald lernte er die Bewegung der Sterne zu erkennen und danach, fast ohne es zu

forcieren, die Deutung der Sternbewegung zu entziffern. Danach konnte er im Himmel den Willen der Götter ablesen, dadurch wurde er in seinem Volk als derjenige bekannt, der Voraussagen tätigen konnte.

Als er 10 Jahre alt war, wurde er aufgrund seiner Fähigkeiten in einer Akademie eingeschult, welche dazu diente, die neue Führungskraft der Herrschaft auszubilden. Während seiner Ausbildung verstärkten sich die Fähigkeiten von Khair und vor seinem Abschluss wurde er als der Intelligenteste und gleichzeitig weiseste Student betrachtet. Diese Mischung war unter den Antis, wie noch heute, sehr selten. In diesem Volk wurde gesagt, die intelligentesten Menschen litten oft an einem Mangel an Weisheit. Deswegen wurde er nach Beendigung seiner Ausbildung, fast sofort im Hohen Rat angenommen. Der Junge war gerade 24 Jahre alt, als er diesen Auftrag bekommen hatte. Als Priester hatte er viel zu tun, aber trotzdem versuchte immer sich weiterzubilden, mal mit dem Lesen, mal durch Unterhaltungen mit alten Priestern, mal durch die Beobachtung der Natur und meistens durch Meditation. Später wurde er als der Zuständige für die Gerechtigkeit ernannt.

Zu jener Zeit gab es in der Gesellschaft der Antis kaum Veränderungen. Poische und die anderen Boten, die nicht mehr unter den Menschen zu sehen waren, machten auch keine neuen Vorschläge, um die Gesellschaft zu perfektionieren. Der weise Bote dachte, dass die Menschen schon genug Lebenserfahrungen hatten, um selbst die notwendigen Veränderungen zu planen und durchzusetzen. Schließlich sollten sie selbst über ihr eigenes Schicksal entscheiden. Aber die Mitglieder des Hohen Rats sagten gewöhnlich, dass „wenn etwas gut funktionierte man dies nicht ändern müsse“, weil das damalige Vorgehen gut für ihre Gesellschaft zu funktionieren schien.

Khair, der als Priester und Mitglied des Hohen Rates Zugang zu den Kenntnissen der Kristalle hatte, war einer der wenigen, der Formen und Wege suchte, um die Bewohner noch mehr von ihren körperlichen Arbeiten befreien zu können. Als er manche fand, legte er dem Rat Vorschläge vor. Diese Bemühungen wurden von den anderen Priestern gut aufgenommen und brachten Khair viel Respekt ein. Deswegen wurde Khair nach sieben Jahren in seinem Amt zum Premierminister ernannt. Eine Ernennung, die niemanden überraschte, sondern im Gegenteil Freude unter denjenigen, die den Priester kannten, auslöste.

Poische hatte die Arbeit des Priesters beobachtet und war ebenso zufrieden mit ihm. Deswegen half er Khair gern, allerdings nicht mit direkten Aktionen, sondern durch bestimmte Umstände, Mittel und Signale, welche der Bote vorbereitete. Die Träume waren eine dieser Methode, womit er dem Priester half: entweder um die fehlenden Lösungen zu finden oder um neue Vorschläge zu machen, welche ihre Gesellschaft an die neue Zeit anpassten. Dem Boten gefiel die Entwicklung der Persönlichkeit des Premiers. Er dachte, dass dies ein Signal dafür wäre, dass die Zeit, in der die Menschen über sich selbst regieren können, bald kommen würde.

* * *

Aber in der Zeit, als Khair zum Premier ernannt wurde, waren fast alle Boten um die Entwicklung der Gesellschaft der Antis besorgt. Die Positionen der Sterne, welche sie als kosmische Uhr betrachteten, kündigten den unmittelbaren Beginn einer Zeit von großen Veränderungen an. In jener Zeit hatte bereits die sogenannte Zeit ohne Zeit begonnen. Poische war aber noch ruhig. Er war hoffnungsvoll. „Stimmt, es wird bald eine schwierige Zeit für die Menschen beginnen, aber sie werden die notwendige Kraft in ihre Herzen finden, um sie zu überstehen“, sagte er zu den anderen Boten.

Jedoch hatte Qhanina andere Erwartungen. Er war sicher, dass die Zeit, in der er die Kontrolle über die Schöpfung übernehmen könne, bald kommen sollte. Der schwarze Bote, der seit seiner Verbannung von seiner Macht entzogen wurde, konnte wie die anderen Boten auch die Sterne deuten.

Außerdem, was er genauso wie früher oder vielleicht noch besser kannte, war die Handhabung der Sprache und deren Codes. Qhanina beherrschte die Sprache der Götter.

Der schwarze Bote hatte sich ebenfalls verändert. Er war schon ein ganz anderes Wesen gegenüber dem ehemaligen Helfer der Götter. In der Zeit seiner Verbannung wurde er von den schwarzen Kräften verführt und kooptiert. Er verwandelte zuerst seine Anhänger und danach seinen Vertreter. Er wollte sich rächen, aber bisher scheiterten alle seine Bemühungen, jedoch nicht ohne zuvor großen Schaden in der Schöpfung und an dessen Kreaturen anzurichten. Die alten Priester sagten, dass Qhanina kurz nach seiner Verbannung die Täuschung und die Verwechslung verursacht habe. Deswegen hinge das Überleben von fast allen lebendigen Wesen von einem erfolgreichen Kampf gegenüber anderen Arten und oft gegen ihre eigenen Artgenossen, ab.

Qhanina hatte die Macht der Sprache und deren Codes benutzt, um die Schöpfung zu erobern. Als er jedoch festgestellt hatte, dass er dieses Ziel nie erreichen würde, begann er diese Macht zu nutzen, um die Schöpfung zu zerstören. Der schwarze Bote nutzte den Code der Schöpfung. Dieser Code war ein Instrument mit dessen Hilfe man auch ein Schöpfer sein konnte.

Viele Zeiten zuvor hatte der schwarze Bote Wortklauberei genutzt, um Verwirrung unter den Lebewesen, darunter auch den Menschen, zu stiften. Sein erster Erfolg war die Unterbrechung des Kontaktes zwischen den Menschen und deren Schöpfer. Danach gelang es ihm, dass die Menschen der anderen Völker begannen Objekte als Götter zu verehren. Als

er fühlte, dass er einen Teil seiner Macht zurückholte, überredete er die Völker, die am Rande des Gebiets der Antis lebten, blutige Opfer darzubieten. Angeblich, um die Wut der Götter zu befriedigen. Um Rache an Poische nehmen zu können, versuchte er das Gleiche bei den Antis. Jedoch blieben die Antis ihren Göttern treu. Ihre Leiter fanden in den Prinzipien des Lebens die notwendige Orientierung, die ihnen half, der Absicht von Qhanina zu widerstehen und gleichzeitig ermöglichte den Wohlstand und die Fülle zu behalten.

* * *

Trotz seiner wiederholten Misserfolge gab Qhanina seine Rachepläne nicht auf. Im Laufe der Zeit und mit der Hilfe der schwarzen Kräfte der Herren der Dunkelheit hatte er einige von seinen verlorenen Fähigkeiten zurückgeholt. Mit diesen verursachte er Unwetter, welche die Felder vernichteten und die soziale Organisation herausforderte. Der schwarze Bote überlegte: dass, wenn er den Wohlstand der Antis zerstören könnte, die Menschen sich von den Geboten ihrer Götter abwenden würden. Aber die Vorräte, welche die Staatsverwaltung angelegt hatte, verhinderten alle möglichen Benachteiligungen in der Lebensqualität der Einwohner. Später versuchte Qhanina die Städte mit Erdbeben zu zerstören, aber wieder verhinderte die Staatsverwaltung größere Schäden in der Gesellschaft.

Aber Qhanina suchte immer wieder neue Wege, um seine Vorhaben durchzusetzen. Letztendlich versuchte er die schwachen Punkte der Menschen zu finden. Er wusste, dass alle Menschen im Grunde genommen gierig und neidisch seien. Er war fest davon überzeugt, dass sie den Geboten nur treu gewesen seien, da sie im Gegenzug den Wohlstand bekamen. „Der Mächtige strebt nach mehr Macht; der Wohlhabende möchte reicher sein“, sagte er zu sich. Deswegen

dachte er, wenn es ihm gelänge nur einigen Menschen Vorteile zu geben, ihm diese treu sein würden. Mit diesen Gedanken versuchte er den Premier zu verführen.

Damals versuchte der Premier immer wieder Arten zu finden, wodurch sich das Leben der Menschen noch mehr erleichtern würde. Mit diesem Zweck besuchte er die verschiedenen Regionen, machte sich mit dem Leben der Einwohner vertraut und suchte darüber hinaus Informationen in den Kristallen, zu denen er Zugang hatte, und bat oft seine Götter um Hilfe. Der schwarze Bote kannte die Routine des Premiers und wollte diese ständige Suche für seine Absicht nutzen. Qhanina, der in der Zeit der Rebellion als der Helle bekannt war, wollte Einfluss über Khair gewinnen.

Zu jener Zeit waren die Begegnungen zwischen Menschen und Boten nur ferne Erinnerungen. Viele unter den Einwohner, insbesondere die Jungen, dachten, dass die alten Geschichten der Götter und der Boten nur erfunden seien und deswegen den Menschen nur als moralische Orientierung dienen sollten. Damals gab es viele, die sich über die Gründe ihres Wohlstands wunderten. Unter den Jungen behaupteten viele, dass dieses Gemeinwohl kein Gotteswerk sei, sondern lediglich das Ergebnis der Arbeit von gut ausgebildeten Menschen, die den Staat gut verwalten können. Solche Gedanken waren die Ergebnisse der Arbeit von Qhanina. Er erschien in den Träumen vieler Junge, um diese zu überzeugen, dass der Wohlstand nichts mit den göttlichen Prinzipien, sondern mit der individuellen Tugend der Menschen zu tun hatte. So waren nach vielen Einzel-Erscheinungen viele unzufrieden, weil sie entweder weniger für die Gemeinde machen und gleichzeitig mehr für ihre Arbeit bekommen wollten. Die Jungen wollten eine Art Belohnung für ihre persönlichen Bemühungen.

Bald verwandelten sich die Jungen in eine Art von Bewegung der Unzufriedenheit. Als diese wuchs, mussten der Premier und der Rat viel über ihre Argumente nachdenken, um eine beruhigende Antwort zu finden.

Selbst Khair hatte Träume, die ihm zwängte, an dem fehlenden individuellen Rechten nachzudenken. Während seiner Überlegungen glaubte er eine Stimme zu hören, die ihm sagte: „Ist es gerecht, dass alle das Gleiche bekommen? Ist es nachvollziehbar, dass es kein Recht gibt?“. Eine Nacht träumte er von einem Geist, der ihn darum bat, sich für die Freiheit seiner Landsleute einzusetzen. „Brot ist nicht alles. Die Menschen brauchen vor allem Freiheit, um ihr Schicksal erfüllen zu können“.

Am nächsten Morgen fühlte sich der Priester verwirrt und wegen dieser Gedanken, die gegen die Prinzipien des Lebens gingen, gleichzeitig schuldig. Deswegen von diesen Zweifeln bedrückt begann Khair die Götter um Hilfe zu bitten.

Poische fühlte die Grübeleien des Premiers und er seine Bitten hörte, eilte er, um ihm zu helfen. Khair bekam keine direkte göttliche Antwort oder eine Ausleuchtung des Boten. Jedoch einen Tag danach, ohne zu fragen, sprach ein alter Priester mit ihm und sagte: „Der Wohlstand des Volkes ist ein Geschenk der Götter, das man mit der Achtung der Prinzipien des Lebens pflegen muss.“ Der Premier nahm diese kurze Unterhaltung als eine göttliche Botschaft wahr und dieser Glaube wurde durch Träume, welche den gleichen Sinn hatten, befestigt.

Diese Umstände überzeugten ihn, dass es sich bei dem Auftauchen des Geistes in seinen Träumen um eine Versuchung handelte. Deswegen beschloss er, dem Hohen Rat keine Veränderung vorzulegen. Sowohl die Gesetze als auch die Volksweisheit sagten ihm, dass jeder andere Weg, als die Prinzipien des Lebens zu befolgen, seinem Volk nur Leid

bringen könnte. Er beschloss, sich nach den Gesetzen und auch nach den Überlieferungen seines Volkes zu richten.

Als Qhanina merkte, dass er keine Aussicht auf Erfolg mit dem Premier hatte, ließ er ihn in Ruhe und suchte sich ein neues Instrument für sein Vorhaben. Nach wie vor hatte er seine Wünsche nach Rache nicht aufgegeben.

* * *

Tage später ging Poische zu Qhanina, denn er wusste, dass der schwarze Bote versuchte den Premier in Versuchung zu führen. Sie trafen sich im Tempel der Gerechtigkeit, welcher sich bei Sonnenuntergang auf dem Hügel der Hauptstadt befand. Dies war die Zeit, in der sich im Himmel die Planeten Saturn, Neptun und der Stern, der heute als Regulus bekannt ist, trafen.

Der weise Bote, der Zeit zuvor die Antis organisierte hatte, kam an diesen Ort mit einer Art weißer Tunika gekleidet. In der rechten Hand trug er einen Dreizack, der ihm als Stab diente und mit dem er seine Macht ausüben konnte. Auf seiner Stirn war eine Art Krone, wie sie die Boten normalerweise trugen.

Qhanina seinerseits war mit einer schwarzen Tunika gekleidet, an welcher eine Art Kapuze befestigt war. Er nutzte sie, um seine Wunde der Schlacht verdecken zu können - die Wunde verzerrt seine einst schönen Merkmale.

„Warum versuchst du, die Menschen in Versuchung zu führen? Warum machst du das? Warst nicht du es, der den Menschen nicht helfen wollte? Du versuchst dies nur, um sie für deine Rache zu benutzen. Lass sie einfach in Ruhe. Sie haben dir nichts getan“, sagte Poische mit seiner tiefen Stimme zu Qhanina.

„Oh, großer Poische“, erwiderte Qhanina. „Willst du immer noch diese Lüge, diese angebliche friedliche Gesellschaft, erhalten? Oh, großer Anführer der Boten: Entweder du lügst

dich selbst an oder du hast keinen Schimmer über die Natur der Menschen. Ob sie mir etwas getan haben, spielt keine Rolle. Ich bin auf der Suche nach einer Berichtigung des Urteils, das vor vielen Zeiten gesprochen wurde. Ich werde euch beweisen, dass ich recht damit hatte, dass niemand die Boten erniedrigen darf“.

„Die Menschen und die Boten sind von verschiedener Natur. Ihre Schicksale sind ebenso unterschiedlich. Aber sowohl Boten und Menschen dürfen ein vollkommenes Leben haben. Die Schöpfung hat genug für alle Wesen. Alles was sie brauchen, ist ihr Leben nach den Prinzipien des Lebens zu richten“, erwiderte Poische.

„Wenn, dass was du sagst, der Wahrheit entspricht, sollte es nicht die freie Entscheidung geben, unter diese Prinzipien zu leben? Diese Entscheidung sollte das Ergebnis von einem freien Willen sein. Aber deine Schützlinge haben diese Option nicht. Sie müssen deine Prinzipien achten. Sie sind keine freien Wesen. Sie sind wie Vögel, die in einem Käfig aus Gold eingesperrt sind. Aber ein Käfig ist ein Käfig, egal ob er aus Holz oder Gold ist. Deine Schützlinge nur achten deine Gesetze, weil sie auf diese Weise Vorteile erhalten? Die Menschen sind einfach opportunistisch. Nimm etwas von ihnen und diese Gesellschaft wird nur eine Legende sein.

Die Menschen sind gierig und rücksichtslos. Sie sind immer noch Tiere, die nicht zögern würden ihre Artgenossen anzugreifen. Die Menschen sind grundsätzlich Lügner und faul. Sie sind so, nicht weil sie so sein wollen, sondern weil sie so sein müssen. Du wirst es selbst sehen. Ich werde dabei sein“.

„Lass die Menschen meines Volkes in Ruhe. Ich werde dir entgegentreten, wenn du weiter versuchst die Menschen zu verderben“, sagte der weise Bote laut.

„Schon gut, schon gut“, zischte Qhanina. „Mach dir keine Sorgen. Ich bin schwach, ich bin machtlos. Wer weiß es besser

als du. Schließlich bist du derjenige, der mich besiegte. Ich kann keine Bedrohung mehr für die Menschen sein. Höchstens kann ich sprechen und höchstens ein Prüfer für die Menschen sein. Nun ja ..., vielleicht bin ich sogar Teil des Willens der Götter. Hast du vergessen, dass bald eine neue Zeit beginnen wird?“

Poische sagte nichts. Er wusste, dass die Bewegung der Sonne und der anderen Sterne den Beginn einer neuen Zeit ankündigte: Der Zeit der Dunkelheit, in welcher die Gesellschaft des Lichtes, wie er die Antis nannte, geprüft wurden.

„Wir werden es sehen“, fügte Qhanina hinzu. „Die Zeit der Prüfung wird bald kommen. Bald wirst du sehen, dass ich das Recht hatte, dass ich immer noch das Recht habe. Du vergisst, dass was keine Mühe kostet, man nicht schätzt. Die Menschen müssen sich den Wohlstand verdienen. Aber bis heute haben sie nichts getan, um sich diesen zu verdienen. Was du für sie machst, ist grundsätzlich gegen ihre Natur. Die Menschen sind von Natur aus gierig, neidisch und ängstlich. Wenn wahr ist, dass die Mission der Boten es ist, ihnen in ihre Entwicklung zu helfen, lassen wir sie ihren eigenen Weg finden! Das ist was ich an deiner Stelle gemacht hätte und sogar jetzt tun würde. Ich bin davon überzeugt, dass dies dem Willen der Götter entspricht. Ich kann dir versichern, dass ich bisher gar nichts gemacht habe. Was ich dir versprechen kann, ist, dass ich gar nichts tun werde, außer zu den Menschen zu sprechen. Lassen wir die Zeit vergehen. Warten wir den Anfang der neuen Zeiten ab, wie wir beide wissen, wird diese bald beginnen. Vergiss nicht, dass dies die Zeit der Prüfung wird. Wenn die Menschen nach drei Zeiten noch deine Gesetze halten, werde ich sie segnen und mich zurückziehen. Du darfst in dieser Zeit jedoch ebenfalls nichts unternehmen. Denk bitte daran, es kommt die Zeit der Prüfung. Selbst die Mächtigsten unter den Boten dürfen sich nicht in den Willen der Götter einmischen“.

„Mach, was du willst“, sagte Poische launisch, „aber nur mit Wörtern.“ „Nichts außer mit den Menschen zu sprechen darfst du. Wenn du etwas anderes tust, wird der Rat der Boten sofort Bescheid wissen und du wirst umgehend für alle Zeiten vernichtet“.

„Ich werde tun, was du gerade gesagt hast. Nehmen wir es als eine Vereinbarung. Es ist bekannt, dass die Boten ihre Versprechen halten“.

Es wurde nichts mehr gesagt. Die Boten mussten den Verlauf der Zeit abwarten.

* * *

Nach diesem Gespräch begann der vertriebene Bote weiter mit Wörter Zwietracht zu säen und gleichzeitig suchte er weitere Anhänger, welche ihm als Instrument seiner Rache dienen können. So geschah, dass er eines Tages Lajra, ein junger Priester, sah, der außer der Wortklauberei keine andere besondere Fähigkeit besaß.

Lajra kam aus einer großen Familie. Er war ein ferner Vetter von Khair. In seiner Familie waren aufgrund ihrer besonderen Fähigkeiten viele Priester, obwohl er selbst keine hatte. Als Kind fühlte er Neid auf die Fähigkeiten seiner Verwandter, aber trotzdem hatte er sich vorgenommen, seinem Volk besser als niemand anderes zu dienen. Deswegen entschied er, ein Priester zu werden - als er seine Ausbildung beendete war er 25 Jahre alt. Er war groß, aber auch dünner als der Durchschnitt. Sein Gesicht war weiß, er hatte lange und für sein Volk ungewöhnliche graue Haare. Seine Hände waren aufgrund seiner schwächtigen Figur knochig. Sein Charakter war phlegmatisch und normalerweise wurde er als ein kalter Mensch betrachtet. Als Priester wollte er der beste Diener sein, aber bis dahin waren seine Bemühungen vergeblich. Von Natur aus war er gierig und neidisch, jedoch zuerst im Rahmen der Prinzipien des Lebens. Alle diese Eigenschaften hatte

Qhanina längst beobachtet und war daher überzeugt, dass Lajra bald sein Verbündeter sein würde.

So erschien er dem Priester eines Nachts, während er schlief.

„Die Kinder der Götter sind die besten Menschen, die das Volk hat. Die Besten sind nur jene, die so sein wollen. Die Welt gehört ihnen, und wenn noch nicht, sollte sie ihnen gehören“, sagte er dem schlafenden Priester mehrmals.

Als Lajra erwachte, waren seine Erinnerungen so lebendig, dass er sicher war, eine göttliche Botschaft gehört zu haben.

Er war in den folgenden Tagen so aufgeregt, dass er sich mehr um seine tägliche Arbeit bemühte. Lajra, war wie alle anderen Priester im Grunde ein Beamter, welcher in einer Abteilung arbeitete, die das Wetter vorherzusagen als Aufgabe hatte.

Nach seinem ersten Traum schien seine Arbeit zunehmend besser zu sein. Diese Verbesserung war jedoch nicht das Resultat seiner besonderen Bemühung, sondern das Ergebnis der Hilfe von Qhanina. Der Bote hatte sich vorgenommen, die Gier des Priesters zu erwecken. Deswegen half der vertriebene Bote dem Priester oft seine Aufgaben zu erledigen. So, mit Hilfe des schwarzen Boten, waren die Vorhersagen von Lajra fast immer die richtigen - selbst in den Fällen, die im Augenblick der Bekanntmachung verrückt zu sein schienen. Dieser Erfolg begann von den anderen Priestern geschätzt zu werden und gleichzeitig wurde Lajra als jemand bekannt, der die Fähigkeit der Vorhersage hatte. Lajra, mit der Hilfe von Qhanina, zeigte sich ungewöhnlich geschickt für die Anwendung der Technologie, die sie viele Jahre zuvor von den Boten bekommen hatten. Kurz darauf wurde der gierige Priester, als Weiser seines Volkes betrachtet.

Die fast täglichen Kontakte zwischen Lajra und Qhanina waren seit mehreren Jahren die ersten Begegnungen zwischen

einem Boten und einem Menschen. Lajra fühlte sich als der Auserwählte der Götter. Der gierige Priester hatte sich selbst davon überzeugt, dass alles, was er träumte, eines Tages Wirklichkeit werden würde. Unter den neuen Bedingungen fühlte sich der Priester begehrt und gewürdigt. Zum ersten Mal in sein Leben achteten alle seine Aussagen. Selbst Khair, der Premier, musste ihm zuhören, da Lajra in dieser Zeit normalerweise Übel und Unfälle voraussagte. Nach und nach begann der Priester, daran zu denken, dass seine Ahnungen und Visionen Teil einer göttlichen Botschaft seien. Deswegen glaubte Lajra von den Göttern auserwählt worden zu sein, um wichtige Aufgaben zu erfüllen. Gierig, wie er war, wollte er diese entdeckten Fähigkeiten weiterentwickeln. Er hatte keine Ahnung, dass ihn gerade jemand vorbereite als ein Instrument der Rache zu fungieren.

* * *

Der schwarze Bote war dieses Mal von der Entwicklung Lajras begeistert. Nach sechs Monaten wusste er, dass der Priester bald nicht nur sein Anhänger, sondern sogar seinen Jünger sein würde. Deswegen erschien Qhanina dem Priester einer Nacht während dem Schläfe.

„Ich bin der Geist der Träume. Folg meine Anweisungen und du wirst der Leiter deines Volkes“, sagte ihm Qhanina.

Als er aufwachte, begann Lajra mit dem, später sichtbaren, entscheidenden Fehler. Er begann ein Ritual, in welchem er Lobgebete an den Geist seiner Träume richtete. Diese täglichen Gebete markierten den definitiven Bruch des Priesters mit den Prinzipien seines Volkes, unter welchem das strenge Verbot galt, keine anderen Mächte anzubeten, die nicht ihre Götter waren. Dieses Gebot war unter ihnen derart wichtig, dass um eine Idee vom Ausmaß dieses Thema zu erhalten, man sagen kann, dass es keine Gebete gab, die den Boten gewidmet waren, obwohl sie für die Antis viel gemacht hatten.

Ein Jahr nach diesem anfänglichen Ritual, war Lajra bereits ein treuer Anhänger Qhaninas, ein Jünger, der ihn als einen Gott verehrte. Von diesen Loben bekam der Bote Kraft. Für ihn waren diese Lobgebete eine Art Nahrung, welche er seit seiner Verbannung nicht mehr zur Verfügung stehen hatte. Im Gegenzug half Qhanina ihm seine täglichen Aufgaben zu erledigen, sodass der Priester begann fast immer die besten Ideen zu haben, um die Probleme zu schätzen und zu lösen. Lajra wurde bereits als der Weiseste unter den Priestern betrachtet. Dies war die Zeit, in der ihm eine Serie von Erfolgen einen schnellen Aufstieg erlaubte. Bald wurde er zu einem Mitglied des Hohe Rates ernannt, in welchem sein Rat auch von den anderen Mitgliedern geschätzt wurde. Kurz danach wurde er zum Minister ernannt.

In seinem neuen Amt schien es, als hätte der junge Lajra die Fähigkeit entwickelt, alles vorauszusehen - insbesondere die damals gefürchteten, aber seltenen Naturkatastrophen. Aber der junge Priester hatte weder besonderes Wissen noch besondere Fähigkeit. Es war Qhanina, der nachts mit ihm sprach und ihm sagte, was in der nächsten Zukunft passieren würde.

Viel später geschah was derselbe Bote ankündigte. Qhanina tat, was der neue Minister ankündigte. Aber Lajra war davon überzeugt, dass es sich um Prophezeiungen handelte. Das Angekündigte war normalerweise eine Naturkatastrophe, welches Dürren oder Überschwemmungen sein konnten, das Leid unter der Bevölkerung verursachte.

Aber dem schwarzen Boten war es in kleinster Weise wichtig, welches Leid er mit seinem Tun verursachte. Im Gegenteil, durch das Leid der Menschen wuchs Qhaninas Kraft. Er ernährte sich von den Gefühlen der Menschen, welche für ihn eine Art Nahrung waren - und was er am meisten schätzte, war das Leid.

Aber die anderen Priester, die keinen Kontakt zu dem Boten hatten, betrachteten diese Voraussagen als göttliche Signale und daher gab es mehr Erfolge des Jüngers des schwarzen Boten, desto mehr Gebiete unter seine Leitung fielen.

* * *

Innerhalb von zwei Jahren nach seinem ersten Traum war Lajra bereits einer der wichtigsten Mitglieder des Hohen Rates. Sein Einfluss war so groß und sein Rat wurde so geschätzt, dass er bereits mit dem Premier verglichen wurde. Aber der gierige Priester wusste bereits, dass seine neuen Fähigkeiten nicht natürlich waren, sondern das Ergebnis von seiner Beziehung mit dem Geist der Träume waren, wie er ihn nannte.

In jener Zeit bildete sich eine Gruppe von jungen Priestern, welche den Aufstieg des Priesters, als ein inspirierendes Motiv sahen und daher begannen ihm zu folgen. Am Anfang bestand diese Gruppe aus einer kleinen Gruppe an jungen Priestern. Sie begannen sich selbst die Bruderschaft zu nennen.

Lajra, der sich in der Vergangenheit selbst nicht sicher war, ob sein eigener Schatten ihm folgte, hatte bald eine Gruppe von Anhängern. Begeistert wie er war, machte er was er konnte, um die Beziehung mit dem Geist, der ihn besuchte, aufrechtzuerhalten. Mit diesem Zweck hatte er eine Art von Zeremonie entwickelt, mit welcher er den schwarzen Boten um Hilfe anflehen konnte.

Eines Nachts, als Lajra mit seinen fast täglichen Zeremonien begann, fiel er in Trance, wobei er eine zischende Stimme hörte.

„Sollte nicht der beste Mann eines Volkes sein Führer sein?“

„Selbstverständlich!“, erwiderte der Premier.

Die Stimme fügte hinzu: „Die Besten unter einem Volk, müssen es leiten, nicht andere. Warum bist du nicht der Leiter deines Volkes?“

Er hatte die letzte Frage noch nicht beantwortet, als der Geist der Träume, den er seit langer Zeit schon anbetete, vor ihm auftauchte und sagte:

„Gewiss, die Besten müssen das Volk leiten“.

Und sobald er diese Wörter sprach, verschwand er wieder.

Am nächsten Tagen dachte der Priester viel über seine Vision nach. Eigentlich war er nicht von dieser Erscheinung beeindruckt, weil diese ihm irgendwie schon vertraut war. Er dachte über das nach, was der Geist seiner Träume ihm gesagt hatte und dachte, dass jener recht hatte.

„Ich bin derjenige, der das Volk oft vor dem Übel gewarnt hatte. Mir folgen schon ständig Priester, um mich um Ratschläge zu bitten. Weshalb soll ich weiterhin ein Berater bleiben, wenn es zu meinen Aufgaben gehört, Rat zu geben? Bin ich wegen der Gnade der Götter der Premier?“, sagte er zu sich selbst.

Schon damals, in der Tiefe seiner Seele, wünschte sich Lajra der Leiter seines Volkes zu sein. Er genoss die Anerkennung. Allerdings wusste er auch, dass die Entscheidung wer das Volk leiten sollte, nicht in seinen Händen lag. Er konnte nichts machen, obwohl er gerne amtlich die Führung seines Volkes übernommen hätte. In diesem Fall, sagte er zu sich selbst, mache er es auf andere Weise. Er würde ohne Bürokratie regieren, er würde alleine regieren. Aber damals schien es keine Möglichkeit zu geben, dass er die Leitung übernehmen könne. Unter der Bevölkerung war die Führung von Khair unumstritten, trotz des Einflusses, den er gewonnen hatte. Allerdings sagte er zu sich selbst, wenn es wahr ist, dass die Träume es erlauben die Zukunft zu sehen, würde er früher oder später die Führung seines Volkes übernehmen. Für ihn

war es einfach die Erfüllung seiner Träume - Träume, die ihm vorgaben Versprechen zu sein.

In den folgenden Tagen ließ ihn die Idee sich in den Führer seines Volkes zu verwandeln, nicht in Ruhe. Daher beschäftigte er sich so sehr mit diesem Thema, dass es für ihn schon zu einer Obsession wurde. Ein paar Tage später, als er sich für das Gebet am Abend vorbereitete, tauchte vor ihm ein Schatten auf, der ihm sagte:

„Ja, Lajra, du solltest der Premier sein. Wer ist besser als du, um dein Volk zum Wohlstand zu leiten?“

Es war Qhanina, der das erste Mal in vielen Zeiten einem Menschen erschien. Er verachtete sie, aber nun suchte er sie auf, damit sie ihm als Instrument dienten, um seine Rache für seine Verbannung durchzusetzen. Er war nicht nur ein Geist. Er war ein Wesen, der einmal als der Mächtigste seiner Art betrachtet wurde. Aber damals war er allein, weil ihm in jener Zeit niemand mehr folgen wollte. Wenn er Alliierten hatte, waren es nur diejenige, die wie er verbannt waren, weil sie gegen die Befehle der Götter handelten. Auf der Erde hatte er wenige, eigentlich fast gar keine Verbündete.

Aber Lajra konnte nichts von diesen Vorgeschichten verstehen. Das einzige was er vor seinen Augen sah, war ein Geist, der ihm bei seinen täglichen Aufgaben half.

„Ja, ich bin ein Geist, derjenige, der dir hilft. Du bist klug, mich zu hören, aber glaubtest du, dass du ein Weise bist?“

Überrascht starrte ihn Lajra an, bevor er etwas erwidern konnte. Es waren nur einige Sekunden, aber ihm schien es eine Ewigkeit zu sein, weil er in dieser kurzen Zeit, über sein ganzes Leben nachdenken konnte. Aber Qhanina setzte fort:

„Die Fähigkeit der Voraussagung ist für die Menschen nicht natürlich, weil sie während der Schöpfung für diese Gabe nicht bestimmt wurden. Manche Menschen können es, aber nicht, weil sie etwas Besonderes sind, sondern weil sie

von den oberen Wesen auserwählt wurden oder ihnen gegenüber treu sind. Diese Menschen sind eigentlich Instrumenten, die für besondere Zwecke dienen sollen. Es sind die Auserwählte, die besonderen Menschen, die ihr Schicksal erfüllen müssen“.

„Bin ich auch ein Auserwählter? Wer bist du, mein Herr?“, sagte Lajra.

„Ich bin ein Geschöpf der Götter“, sagte Qhanina, „der jetzt der Prüfer der Schöpfung ist. Und du bist ein Auserwählter, mein Auserwählter, der mit mir sein Schicksal finden wird. Ich bin bei dir. Ich war bei dir. Ich war derjenige, der dir den Weg gezeigt hat, der dir die Ideen, deine Einfälle gibt. Ich bin derjenige, der dich großmachte und ich werde bei dir bleiben, bis ich dich größer gemacht habe, solange du mir folgst, dienst und mich vergötterst“.

„Aber“, erwiderte Lajra, „die Gebote der Götter verbieten uns Geistern zu folgen und zu dienen...“

„Stimmt“, sagte Qhanina. „Aber wer hat euch diese Gebote gegeben? Waren es nicht die Boten? Waren sie nicht selbst Schöpfungen der Götter, wie ich es selbst bin?“

„Wer bist du, mein Herr?“, sagte Lajra, dieses Mal ängstlich.

„Ich bin Qhanina, der Leuchter, der Lichtbringer. Ich bin eine Götterschöpfung, die seit der Schöpfung auf der Welt ist und ich werde dein Begleiter zur Macht sein, wenn du mich dafür anbetest.“

„Herr“, sagte ihm Lajra, „Schwöre vor den Göttern, dass du ein Geschöpf der Götter bist und ich werde dir folgen.“

„Ich bin ein Geschöpf der Götter, der nun sein Schicksal erfüllen will“, erwiderte der schwarze Bote.

Als der Priester hörte, dass das Wesen ein Geschöpf der Götter war, fühlte er sich glücklich, er fühlte sich als ein Auserwählter der Götter. In seinem Inneren fühlte er sich glücklich und vor allem stolz. Er war gierig und zu jener Zeit war

schon an das Lob gewohnt, welches er für seine Arbeit als Ratsmitglied bekam. Nun hatte er vor seinen Augen einen Boten. Er gratulierte sich zu sein, wer er war. Ohne darum gebeten zu haben, verwandelte er sich in dem Protagonisten. Lajra fühlte sich geehrt und wagte zu fragen:

„Mein Herr, was soll ich machen, um in eurer Gnade zu bleiben?“

„Bitte mich in der nächsten Mondfinsternis. Bitte mich nach Erfolg und Macht. Akzeptiere mich als deinen Meister. Ab diesem Zeitpunkt werde ich dein Lehrer sein und du wirst mein Jünger. Ich werde dich überall sehen, du wirst meine Stimme zu jeder Zeit hören und manchmal wirst du mich sogar sehen können. Ich werde dir die Geheimnisse des Universums und der Menschen zeigen. Ich werde dich zum Leiter der Menschen machen. Du wirst derjenige, der sie zu einer neuen Gesellschaft führen wird“, sagte Qhanina und verschwand ohne weitere Erklärungen.

* * *

Tagen später dachte Lajra immer noch über seine Begegnung nach. Er hatte wahrgenommen, dass dieses Wesen etwas mit dem Herrn der Finsternis zu tun hatte. Er sagte zu sich, wenn es der Fall wäre, dürfte es überhaupt nicht gut sein. Aber er war auf die Macht, die ihm angeboten wurde, gierig. „Selbst, wenn dieses Wesen eindeutig die dunkle Macht vertritt, bedeutet es noch lange nicht, dass diese Macht böse ist. Das einzige, was eine dunkle Macht bedeutet, ist, dass wir sie nicht kennen“. Deshalb entschied er sich, die Anweisungen des gefallenen Boten zu folgen.

Tagen später gab es eine Mondfinsternis, in welcher sich in einer hellen Nacht der Mond rot färbte. In dieser Nacht ging der Priester zum Tempel der Gerechtigkeit. Er hatte 13 verschiedene Tierarten, außerdem Kopal und Weihrauch mitge-

nommen, welches er auf ein Weihrauchfass stellte, als er ankam. Er hatte sich eine dunkle, purpurviolette Tunika angezogen, an der eine Kapuze befestigt war. Um sich Mut zu geben, was er selbst als Sünde betrachtete, trank er den Inhalt von einer Flasche mit alkoholischem Getränk. Danach zündete er Kerzen an, stellte sie in einen Kreis, zündete einen Scheiterhaufen an und schlachtete die Tiere während er sich ihr Blut ins Gesicht malte. Es war eine groteske Zeremonie, er war betrunken, von Ekstase besessen und mit dem Blick Richtung des Mondes bat der gierige Priester zu Qhanina:

„Qhanina, Licht der Welt,
komm und leite die Welt.
Qhanina, Prüfer der Schöpfung,
gib mir die Steuerung über dieses Volk.
Hier stelle ich mich in deinen Dienst
für den Beginn einer neuen Welt,
gib mir Intelligenz für die Führung
und erfülle mein Schicksal“.

Außerhalb des Tempels verging diese Nacht in Normalität, wären die Mondfinsternis und der rote Mond nicht. Was auf dem Tempel dieser Nacht jedoch geschah, wurde von den Einwohnern nicht bemerkt. Jene Nacht war für viele der Einwohner die kälteste Nacht ihres Lebens. Viele hatten ein unruhiges Gefühl, welches sie sich nicht erklären konnten. Die Tiere waren ebenfalls unruhig in ihren Ställen, die Hunde heulten jämmerlich. In der Ferne konnte man sehen, dass die Berge durch Blitze beleuchtet wurden, welche nie zuvor mit dieser Intensität gesehen wurden. In der Hauptstadt traf ein Blitz den Tempel der Gerechtigkeit und spaltete eine der größeren Skulpturen, welche die Götter darstellten.

Ab dieser Nacht hatte der schwarze Bote, der der Menschheit nicht helfen wollte, in einem Menschen das Instrument, um sich an den Göttern und den anderen Boten zu rächen. Ab dieser Nacht war Lajra der Jünger des schwarzen Boten.

Der rote Mond und das Blitz auf dem Tempel waren keine guten Omen, für diejenige, die die Zeichen der Götter konnten.